Am Grabe des Freundes P. Tschudi

Autor(en): **Weber, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **17 (1898)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-805683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Grabe des Freundes
P. TSCHUDI,
Direktor's der Zürcher Pestalozzistiftung in Schlieren.

Gestorben den 23. August 1897.

So rasch dahin ohn' trauten Gruss
Aus deiner Freunde Mitten?
Wie? Strauchelt müd der flinke Fuss,
Der sonst so fest geschritten?
O Todesbote, rasch und jäh
Schickst du so tiefes, bittres Weh,
Hast liebes Band zerschnitten.

O Freund, wir stehn an deinem Sarg,
Schaun' dich nicht mehr hienieden;
Wir wissen, was dein Herze barg,
Und bleiben ungeschieden.
Dein Tagwerk hast du wohl gethan,
Hast treu gewandelt deine Bahn,
Schlaf wohl in Gottes Frieden!

Ein Bergsohn warst du, brav und schlicht,
Und lauter stets dein Sinnen.
Dein Blick goss helles Sonnenlicht
Wie von der Firne Zinnen.
Dein Wort klang voll und tief und reich,
Den Armen warst du mild und weich,
Und Trost war dein Beginnen.

Es trat zu dir in heilger Stund
Aus hohen Himmelsthronen
Der Gottesbote: »Schliess den Bund
Mit ihm, der dich erkoren!
Nicht Gold, nicht Ehren biet' ich dir,
Doch findest du dein Heil bei mir,
Das bleibt dir unverloren!«

Blick auf zu ihm, der heiss geliebt,
Dass Alle Frieden hätten,
Der heute noch sich selber gibt,
Verirrte zu erretten.
Die keine Elternsorge trägt
Und keine Mutterliebe pflegt,
Die reiss' aus Elends Ketten!«

Und in der Liebe hehren Dienst
Da streutest du die Saaten.
Dank, Ew'ger, dass du ihm erschienst!
Dein Geist hat ihn berathen.
Jetzt botest du dem treuen Knecht
Des Himmels selig Bürgerrecht,
Ihm folgen seine Thaten.

Wir aber stehn an stummer Gruft,
Um uns das Feld der Leichen.
Hört ihr, wie uns der Ewige ruft?
»Geht hin und thut desgleichen!«
Du rufest, Freund, mit blassem Mund,
Wir fühlen tief im Herzensgrund:
Hier winkt ein Gotteszeichen.

Du warst uns lieb im Staubgewand,
Wie bald ist es zerstoben!
Fest hält der Liebe starkes Band,
Gott selber hat's gewoben.
Leb wohl! Zu träumen ist nicht Zeit.
Schaut auf die Ernte weit und breit
Und hoffend schaut nach Oben.

H. Weber, Pfarrer in Höngg.